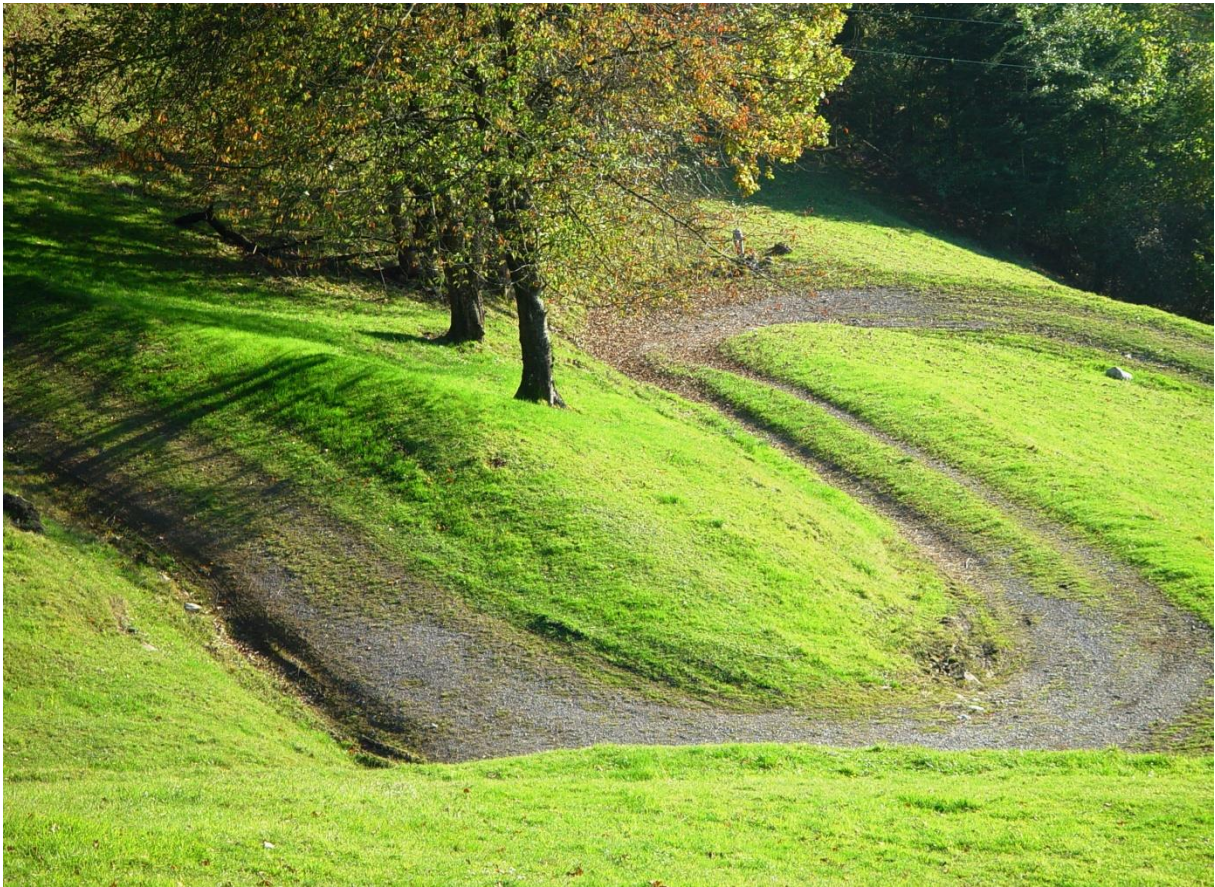


Der Panoramaweg in Triesen



Der Triesner Panoramaweg verläuft im Steilhang der «Poskahalde» oberhalb Triesen und wartet mit den schönsten aller Wegverläufe und Landschaftsbilder Liechtensteins auf.

Ich muss aufpassen, dass ich bei der nachfolgenden Beschreibung nicht mit dem Vokabularium des Tourismus-Marketings agiere. Dort würden wir an diesem Ort «die Seele baumeln lassen», weil der gewählte Ausgangspunkt sich bereits zuckersüß präsentiert. Es ist dies die Kapelle von St. Mamerten, die eine erste Erwähnung im Jahr 1415 erfährt. Der hochmittelalterliche Bau hat eine halbrunde Apsis, die überdachte Eingangshalle liegt im Westen. Der markante Turm findet sich auf der Nordseite des Kapellenschiffes mit einem mit Holzschindeln eingedeckten Spitzhelm. In der meist geschlossenen Kapelle ist ein Freskenzyklus aus der Mitte des 15. Jh. freigelegt. Die Kapelle ist ein Bijou und der Standort bietet eine attraktive Aussicht in Richtung Süden zu Pizol und Gonzen. Es soll sich hier auch um einen noch älteren Burgplatz handeln. Auf dem Plateau findet am letzten August-Samstag jeden Jahres ein Weinfest unter freiem Himmel und im Festzelt statt. Ein inspirierender Ort mit einer speziellen Aura ist er auf jeden Fall, einige nennen dies auch Kraftort.



Die hochmittelalterliche Kapelle von St. Mamerten.

Mit St. Mamerten sind auch einige Sagen verbunden, so auch die vom Untergang der einstigen Stadt Trisuna. Dies ist wahrscheinlich mit einem nacheiszeitlichen Bergsturz im Ausmass von 400 Mio. Kubikmeter Material verbunden, was ihn zu einem der 20 grössten Bergstürze der Alpen macht. Das wellige Gelände vom «Meierhof» im Norden bis zur «Badtobelröf» im Süden erinnert an dieses Ereignis. Der Parkplatz vor der Kapelle ist ein guter Ausgangspunkt für die vorgeschlagene eineinhalb- bis zweistündige und vier Kilometer lange Rundwanderung.

Lösen wir uns von der Kapelle und gehen auf dem St. Mamertenweg durch die Weinberge in Richtung Süden. An den flankierenden Trockenmauern raschelt es in der Vegetationszeit. Es sind dies die hier zahlreichen Mauereidechsen. Sie wurden anfangs der 1960-er Jahre aus dem Tessin nach Triesen mitgebracht und eroberten inzwischen die Tallagen Liechtensteins, vor allem auch den Rheindamm.



Links: 3 Der St. Mamertenweg in den Weingärten. **Rechts:** Die Mauereidechsen finden sich zahlreich in den Steinmauern entlang des St. Mamertenweges.

Am Ende des Weinberges führt eine Treppe hinauf. Wir überqueren die Landstrasse, die nach Triesenberg führt. Der markierte Pfad verläuft zwischen den Häusern der «Finga» und findet seinen Anschluss an den ehemaligen Hauptverkehrsweg nach Triesenberg in der «Letzana». Dies führt uns in



Der Letzanaweg mit dem sich im Aufbau befindlichen Funken.

Serpentinen 200 Höhenmeter zum einzigen Mal hangaufwärts. Wir passieren dabei im offenen Hang den Oberdörfler Funkenplatz. Jeden Sonntag nach Aschermittwoch wird im Rahmen einer Veranstaltung zur Vertreibung des Winters ein Holzstoss verbrannt, auch mit eingesammelten Christbäumen, und es werden Glühmost, weitere Getränke und Wurst und Brot gereicht. Oberhalb des Funkenplatzes wurden in den vergangenen Jahren Edelkastanien gepflanzt. Nur hier findet sich rötlicher Bundsandstein, der nicht kalkhold ist und der Edelkastanie ein Gedeihen ermöglicht.

Kastanien-Neupflanzungen am Letzanaweg.



Wir wandern auf dem unbefestigten Fahrweg weiter und stossen kurz vor dem Erreichen der neuen Bergstrasse von Vaduz her links auf ein verschachteltes Haus. Es ist dies die «Teixelburg», benannt nach dem Teufel, und gebaut und bewohnt vom Filmschauspieler Oskar Werner (Oskar Josef Bschiessmayer). Am Eingang stand lange ein Schild: «Gewährt, dass ich ersuche, keine unangemeldeten Besuche». Der Exzentriker und Hollywood-Schauspieler mit seinen Kultfilmen «das Narrenschiff», «Jules und Jim», «Fahrenheit 451», «Der Spion, der aus der Kälte kam», lebte 1952 bis 1984 hier. Sein Grab findet sich auf eigenen Wunsch nicht in Wien in den Ehrengräbern des Zentralfriedhofes, sondern in Triesen.



Die «Teixelburg» von Oskar Werner.

In der Kurve der Bergstrasse, am «Hennawiblisboda» (Boden des Hühnerweibleins), zweigt ein um 1978 erstellter Fahrweg ab. In seinem Verlauf finden sich hangwärts bald hochstämmige Obstwiesen und Hecken, in denen ich einst die Nester von Haselmäusen gefunden hatte. Bald folgt rechts ein kleiner Kastanienhain, der hier wie bereits erwähnt in einem schmalen Geländestreifen auf saurem Buntsandstein gut gedeiht. Der Fahrweg endet in einem quellreichen Gebiet. Seit 1984 führt ein Pfad auf gleicher Höhenlage als Panoramaweg weiter in Richtung Süden. Gutes Schuhwerk ist zu empfehlen, wobei der Weg bequem begehbar ist.



Links: Auf der Forststrasse zum Panoramaweg. Unten: Die vorbildlich wieder hergestellte Obstbaumwiese mit Neuanpflanzungen von hochstämmigen Äpfel- und Birnbäumen. Ganz unten: Die bisher versteckte Kastanie-Selve am Panoramaweg mit Nachpflanzungen.



Anstelle des Panoramaweges war eine durchgehende Forststrasse geplant, sie scheiterte am Bürgerwiderstand. Die offene «Poskahalde» reichte einst bis zum Triesenberger «Wangerberg» hinauf. Inzwischen ist die steile Halde im oberen Teil mit Grauerlen und Eschen weitgehend zugewachsen. Noch finden sich hier Reste der einstigen Blumenwiesen. Mit der Bienenragwurz wurde hier eine vom Aussterben bedrohte Orchideenart nachgewiesen. Nahe dem Kehrplatz des Fahrweges steht unterhalb eine mächtige Esche. Sie war mein häufiges Fotomotiv, ich liebe dicke Bäume.



Die starke Esche – mein häufiges Bildmotiv.



Die Eschenwelke führte zur Eschenhatz mit Holzbeigen allerorten, auch am Panoramaweg.

Seit 2008 befällt eine schwere Baumkrankheit die Eschen, die durch einen aus Ostasien eingeschleppten Pilz verursacht wird. Abwehrmittel sind bisher keine bekannt. Die Krone lichtet sich, die Triebe sterben ab. Das führte aus Sicherheitsgründen dazu, dass entlang der Verkehrswege die Eschen entfernt wurden. Es folgte eine eigentliche Eschenhatz, sie wurde auch zusehends im Waldbestand eliminiert. Dabei war festzustellen, dass rund 10% der

Eschen nicht erkranken oder zumindest nicht absterben. Sie scheinen gegenüber dem Pilz resistent zu sein. Es wäre darum sinnvoll auf flächige Eingriffe zu verzichten, um so allfällig resistente Eschen zu erhalten. Entfernt man sie prophylaktisch, so weiss man nicht ob sie resistent gewesen wären. Ein Grund der Entnahme mag darin liegen, dass die Holzheizwerke einen immer grösseren Bedarf an Brennholz haben, der so für eine gewisse Zeit zu befriedigen war.

Wir passieren nach dem Kehrplatz das Quellgebiet über kleine Brückchen und sehen, dass sich im Fliessgewässerbereich Kalksinter abbilden. Das ist poröses Kalkgestein als Ablagerung aus kalkhaltigen Quellen. Hier erwartete ich für Liechtenstein am ehesten den Feuersalamander anzutreffen, der auf

der Werdenberger Seite vorkommt, hingegen bisher noch nie auf der Liechtensteiner Seite nachgewiesen werden konnte. Er deponiert seine Larven in die kleinen Tosbecken der Bäche.

Unten: Zuwachsende Fläche im oberen Bereich der Poskahalde. **Links:** Am Ende der Forststrasse beginnt eine reiche hydrologische Vernetzung.



Wir passieren nach dem Kehrplatz das Quellgebiet über kleine Brückchen und sehen, dass sich im Fließgewässerbereich Kalksinter abbilden. Das ist poröses Kalkgestein als Ablagerung aus kalkhaltigen Quellen.

Schon bald stellen sich entlang des Pfades grössere Eichen und Eschen mit starken und breiten Kronenansätzen ein. Die Baumformen zeigen an, dass diese Bäume nicht im dichten Bestand, sondern auf offenem Grünland aufgewachsen sind. Im Bereich «Hohegg» wurde der Eichenhain vom Forstdienst aufgelichtet, was ein attraktives Landschaftsbild schafft. Die Bodenvegetation entwickelt

sich wieder in Richtung nicht gedüngter Halbtrockenrasen. In ihm gedeiht eine reiche Orchideenwelt, aber auch Feuerlilien kommen hier vor.



Oben links: Der Eichen-Eschenhain als landschaftlicher Höhepunkt am Panoramaweg. **Oben rechts:** Die Bodenvegetation entspricht den botanisch vielfältigen Halbtrockenrasen. **Links:** Unter dem Eichenhain gedeihen auch Feuerlilien.

Bis zum Waldrand runter führt ein Weglein. Am Waldrand wartet als ein Bänkchen mit herrlicher Panoramansicht. Weiter geht es auf dem Panoramaweg, der Wald wird wieder dichter. In der nachfolgenden «Eggastalta» folgt ein naturnaher reiner Buchenwald. Im Frühling bildet sich hier als Bodenvegetation ein geschlossener Rasen von Bärlauch. Schaut man auf die Marktpreise für ein Bündel Bärlauch, so wären hier Millionenwerte vorhanden.

Wie ist dieser wüchsige Hallen-Buchenwald mit wenigen Weisstannen in seiner naturnahen Ausgestaltung erhalten geblieben? Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde in Liechtenstein Kahlschlagwirtschaft praktiziert. Nachfolgend wurde unbesehen der Standortbedingungen meist mit Fichtenmonokulturen aufgeforstet. Dass hier keine alten Bäume stehen, weist darauf hin, dass hier auch hier eine Holznutzung stattgefunden hat. Aber offensichtlich überliess man den Standort seiner natürlichen Verjüngung.



Oben links: Im Bereich des eigentlichen Panoramaweges verengt sich die Wegverbindung zu einem Pfad. **Oben rechts:** Der Panoramaweg ist auch im Winter begehbar. **Unten links:** Wir gelangen alsbald in einen reinen Buchen-Hallenwald. **Unten rechts:** Die Natur kann auch natürliche Reinbestände bilden, aber mit standortstypischen Elementen.

Der Pfad endet im Nahbereich des stark verbauten «Schindelholzbares» ob dem «Garnisbüchel». Dort beginnt eine Forststrasse, sie führt uns hinunter zur Lawenstrasse und zum Triesner Forstwerkhof. Wir spazieren die Lawenstrasse in Richtung Norden zurück und passieren mächtige Buchen. Die breiten Kronen zeigen uns an, dass hier einst Waldweide betrieben wurde. Am bald erreichten Waldrand folgt übergangslos das neue Wohngebiet «Sax» mit späterem Anschluss an die Bergstrasse im Oberdorf. Wir folgen kurz dem rechten Gehsteig entlang der Bergstrasse aufwärts und zweigen bald zum St. Mamertenweg ab, um in Kürze den Parkplatz bei der Kapelle zu erreichen.



Aufgelichteter Buchenwald ob Sax mit Durchblick aus dem Wald bis zum stark eingedämmten Alpenrhein.



Rückkehr über die Lawenastrasse, breit ausgeformte Buchen entlang der Lawenastrasse geben den Hinweis auf die einst hier praktizierte Waldweide.

Die letzten Meter zeigen uns unterhalb der Strasse eine kompakte Dorf-Dachlandschaft, das Triesner Oberdorf. Eine Rast im nahen Gasthaus «Linde» kann den krönenden Abschluss des Spazierganges bilden.



Links: Das Neubauquartier Sax in attraktiver Wohnlage. Rechts: Dachlandschaft Oberdorf Triesen.

Mario F. Broggi 20.10.2023



Eine persönliche Anekdote zu den Triesner Kastanien

Wir lebten von 1976-2021 am St. Mamertenweg in Triesen. Im nahen Gasthaus Linde im Oberdorf mit der illustren Wirtin Luzia hatte ich bald die Ehre, als Ausländer am Stammtisch Platz nehmen zu dürfen. Vor Jahren war dort für einmal die Edelkastanie (Marronibaum) ein Gesprächsthema. Ich «dozierte» als Förster, dass die Edelkastanie nur auf saurem Boden gedeihe. Sie sei von den Römern in unsere Breiten eingeführt worden und komme im Alpenrheintal vor allem auf Moränenschutt mit kristallinem Gestein vor, so in der Nähe der Burg Sargans. Auch in Liechtenstein sei die Kastanie früher vereinzelt vorgekommen. Ein «Stammbruder» meinte, er habe aber kürzlich am Panoramaweg in Triesen eine Kastanie gesehen. Ich erklärte, dass dies kaum möglich sei, das hätte ich bei meinen vielen Rundgängen auch sehen müssen und eben benötige es auch noch sauren Boden. Die Diskussion führte zur Wette, dass einer von uns beiden eine Runde Bier bezahle, je nach Ergebnis. Umgehend kehrte mein Bekannter mit einem Blatt der Edelkastanie zurück. Zerknirscht musste ich meine Wettschuld einlösen. Am nächsten Tag ging ich vor Ort. Und tatsächlich sah ich einige 30-40 jährige Kastanienbäume in lockerem Bestand im Nahbereich des Panoramaweges stehen. Zu meiner «Ehrenrettung» darf ich festhalten, dass diese Bäume über Jahrzehnte durch Hecken und andere Bäume abgedeckt waren und darum vom Weg aus nicht sichtbar waren. Der Triesner Forstdienst hatte inzwischen die Kastanienselve als lockeren Hain aufgelichtet und so wurde sie auch sichtbar.

Es kam noch schlimmer. Wenige Tage später kam mein Bekannter mit einem Bepflanzungsplan, den er von seinem Schwiegersohn erhalten hatte und der war der Präsident der Bürgergenossenschaft Triesen. Dieser Plan mit Text wurde anfangs der 1970er Jahre erstellt. Es handelte sich um einen Bepflanzungsplan für ein Quellschutzwäldchen, also eine Aufforstung zum Schutz einer untenstehenden Trinkwasserfassung. Nach diesem Plan sollten dort auch einige Kastanien gesetzt werden. Der Planverfasser hiess Mario Broggi, also ich selbst. Die Holzartenwahl wurde mit dem früheren Vorkommen der Art im Land begründet und dass sich auf dem vorhandenen Untergrund Buntsandstein befinde, der sauer reagiere und der Kastanie das Aufkommen ermögliche. Diese Aktion hatte ich vollkommen ausgeblendet. Ich entsann mich dann in der Folge, dass die Frau des damaligen Försters, eine Südtirolerin, erzählte, dass sie im Kastanienhain Marroni sammeln ging. Jahre später wurden im gleichen Hang am Letzanaweg, also auch im Bereich des Buntsandsteines, wie bereits erwähnt weitere Kastanien gepflanzt, die prächtig gedeihen. Ein weiterer Kommentar zu den Triesner Kastanien erübrigt sich.